

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, viertelj. Fr. 2.80, Oesterreich ganzi. S. 17.70, halbj. S. 8.85, viertelj. S. 4.50 (Postcheck-Konto D-111.699), Deutschland jährl. Fr. 13, halbj. Fr. 6.50, viertelj. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbj. Fr. 8.50, viertelj. Fr. 4.30. Amerika ganzi. Fr. 20, Postamt. bestellt 30 Rp. Zuschlag. **Einschickungsgebühr:** Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7spalt Colonelleile 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp., Reklamen d. Doppelte. Postcheckrechnung Nr. IX/2988.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheintal), Tel. Nr. 100. **Einsendungen** sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzufenden. Inzeratennahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Vaduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag, Mittwoch und Freitag morgen. **Telephon:** Schriftleitung, Verwaltung Vaduz 48.

Organ für amtliche Kundmachungen.

Soll ich mein Geld wieder auf unsere Sparkasse tragen.

(Eingef.) Diese Frage hört man jetzt sehr oft. Nach all dem Schlimmen, was verbrecherischer Weise über unser Land hereingebrochen, kann man ein derartiges Mißtrauen wohl verstehen. Das Mißtrauen ist aber heute schon ganz unbegründet. Die Mißwirtschaft, die mit dem Spargeld unseres Volkes getrieben wurde, war nur möglich unter der Herrschaft einer Richtung, die sich ihrer Verantwortung nicht bewußt war. Der jetzige Landtag aber, dem das ganze Volk mit Recht das größte Vertrauen entgegenbringt, bürgt für eine ehrliche und tüchtige Verwaltung des Volksvermögens. Wie man hört, soll die Sparkassa des Fürstentums Liechtenstein in Zukunft wieder Sparleihkassa werden und die gefährlichen Geschäfte der Einlage und des Darlehens treiben; und zwar muß jedes Darlehen wie in jeder anständigen Sparkassa vollständig sichergestellt sein. Der Titel „Landesbank mit unbeschränkter Landesgarantie“ u. die Gewissheit d. Verantwortlichen haben nun genügendlich über uns gebracht. Unser Landtag weiß, daß es dem einfachen Bauern und Arbeiter sehr unerwünscht ist, wenn man mit den Spargeldern alle möglichen Bank- und Wechselgeschäfte betreibt. Das Volk will vor allem eines: Sicherheit. Der Landtag wird den Willen des Volkes erfüllen, wird einen dementsprechenden Verwaltungsrat wählen und dieser einen dementsprechenden Verwalter bestellen. Die Sparkassa selber ist schon jetzt auf gutem Wege zur völligen und dauernden Gesundung. Freilich braucht es eine ungeheure Arbeit, um die verbrecherischen Verwüstungen wiedergutzumachen, die da vorgefunden wurden. Die Art und Weise, wie unsere jetzt führenden Männer diese schwere Gesundungsarbeit anfassend und durchzuführen, flößt besonders auch im finanzkräftigen Ausland volles Vertrauen ein. Jeder Bürger und Bewohner unseres Landes also, dem es durch ehrliche Sparsamkeit und Arbeitsamkeit auch in diesen schweren Zeiten gelingt, einen Sparpfennig zu erübrigen, kann sein Geld jetzt wieder ruhig und ohne alle Bedenken der Sparkassa des Fürstentums Liechtenstein anvertrauen. Er erweist dem Lande und dadurch sich selber den größten Dienst.

Unser Landesvater - wieder der Retter in der Not.

Wie bekannt waren dieser Tage die Herren Landtagspräsident Frömmelt, Regierungschef Dr. Hoop und Bankdirektor Schredt zu Seiner Durchlaucht dem regierenden Fürsten nach Wien gereist.

Wir vernehmen eben die hocherfreuliche Nachricht, dass Seine Durchlaucht als Krönung Seines edlen und immer wohlthätigen Wirkens Seinem geliebten Lande anlässlich des siebzigjährigen Regierungsjubiläums die grossmütige Spende von

einer Million Franken

gnädigst gewidmet haben.

Ueber diese edle Spende hinaus haben Seine Durchlaucht weiterhin gütigst zu verfügen geruht, dass die fürstliche Vermögensverwaltung dem Lande die Aufnahme einer grosszügigen Wiederaufbau-Anleihe von bis zu 5 Millionen Franken ermögliche.

Das ganze Volk von Liechtenstein ist, einzig in den Gefühlen innigster Dankbarkeit für dieses neuerdings bewiesene Wohlwollen Seiner Durchlaucht und des fürstlichen Hauses.

Nach den schweren Schicksalsschlägen der letzten Zeit können wir nunmehr infolge der Grossmütigkeit unseres Landesvaters mit bessern Hoffnungen in die Zukunft blicken.

ben, man konnte nicht genug den Leuten große Zahlen vorrechnen. Dies also vor der Millionen-schädigung bei der Sparkassa. Die Bürgerpartei hat ihren Grundfatz trotzdem aufrecht erhalten, der Sparkassaschaden darf die Riedentwässerung nicht verunmöglichen. Es ist eigentlich unnütz, heute über die Riedentwässerung zu schreiben, nach dem die Mehrheit des liechtensteinerischen Volkes ohnehin schon des Klaren geworden ist, doch möchte ich heute, um die Ehrenpflicht zu erfüllen, doch meine Feststellungen machen.

Die Bürgerpartei erfüllt mit der Durchführung dieses Grundfazes das vor der Landtagswahl aufgestellte Programm: „Nicht Worte, sondern Taten sollen sprechen und nachdem das Korruptionsgebäude des Systems der Volksparteiführer niedergefallen, den wirtschaftlichen Aufbau zu beginnen!“ Die Grundfaze, welche von der Bürgerpartei aufgestellt sind, wurden wohl erwogen und sind auch, wie der 30. August bemessen hat, Lebensgrundfaze für das Land. Die Schäden, welche das Korruptionsgebäude einiger Herren dem Lande gebracht haben, dürfen die Durchführung dieser Lebensgrundfaze nicht vernichten und wenn sie auch erschwert werden.

Lange genug wurde unser Land zu verschiedenen Zwecken ausgenützt, hierfür hat der liechtensteiner Steuerzahler nun die Millionen-schäden, welche auch bezahlt werden müssen, Millionen-schäden, mit denen man alle wirtschaftlichen, lebensnotwendigen Fragen des Landes hätte erledigen können, hätte das Land nur das Geld zur Verfügung, um das das Land betrogen worden ist und das erschlampt wurde, dann könnten diese Fragen fast heute schon erledigt sein, es müssen also die verschlumpten und gestohlenen Gelder jetzt bewältigt werden, wie auch diejenigen, welche zur Sanierung unserer Volkswirtschaft notwendig sind. Es müssen also zwei Fragen erledigt werden, nämlich: die Sanierung der verschlumpten und bestohlenen Institutionen wie auch die der Volkswirtschaft.

Zum Hochwasser vom 30. Aug.

(Korr.)

31. August 28. Gestern Donnerstag brachte der Rhein wieder Hochwasser. Für uns Unterländer ist es keine Seltenheit mehr, vom Rheinwasser hin und wieder gespiegelt zu werden, — das Rheinwasser kam wieder Kanalaufwärts. Für die Eschener war es wieder ein erneuter Schlag — für Ruggell und Gamprin eine Gefahr und die Tendenz der Bürgerpartei-Richtung ein Beweis, daß der Grundfatz:

„Man wird die Riedentwässerung vermögen müssen“ nicht aus der Luft gegriffen ist. Dieser Grundfatz der Bürgerpartei, der schon vor dem Sparkassa-Skandal, der dem Lande Millionen-schäden bringe und Millionen zur Zahlung auferlegt, von der Bürgerpartei aufgestellt worden ist, wird vom 30. August 1928 bestätigt. Als seinerzeit der vorgenannte Grundfatz von diesem Blatte bekannt gegeben wurde, es war längst vor dem Sparkassaskandal, vor der Millionen-schädigung, da wurden von der „Nachrichten“ alle Töne angeklungen, um wohl dem Steuerzahler das Hören und Sehen über eine Riedentwässerung zu vertrei-

Hochwasser.

Das gestrige Hochwasser, das einen großen Teil des Riedes überschwemmt hat und wiederum eine unmittelbare Gefahr für die Gemeinde Ruggell war, hat uns mit allerdeutlichster Stimme gemahnt, an das Projekt der Riedentwässerung und die mit dieser verbundenen Sicherung des Dorfes Ruggell heranzutreten.

Feuilleton.

„Die Berliner Nachtigall“

Familienroman von Elisabeth Ney. Copyright by Martin Feuchtwanger, Galle (Saale).

Nachdr. verboten.

„Dieser Beweis, daß auch der Sohn eines Schuhmachers ein tüchtiger und gebildeter Mann sein kann, liebe Mamma, müßte dir doch ein wenig zu denken geben, und deine Ansichten über die Klassenunterschiede vollkommen umstürzen.“

„Hat er dich auch schon angestechen mit seinen Ideen?“ rief die Gräfin aufgebracht, „will mir der Mann alle Kinder nehmen? Ich werde ihn ausweisen lassen, wenn er noch einmal wagen sollte, das Schloß zu betreten.“

Hörst du, Marie Luise, ich verbiete, den Doktor zu empfangen!“

„Du wirst dem Arzt nicht verbieten, in dem Kranken zu sehen, liebe Mamma; vergiß nie, daß Doktor Straube nur als Arzt und Freund zu Helmar kam, aber nicht als Freund der Familie. Er wird sich kaum an der Ausübung seines Berufes durch dich hindern lassen, wenn er weiß, daß er eine Verantwortung auf sich nahm.“

„Da haben wir es ja“, rief die Gräfin außer sich, „Hörst du es, Eleonore, auch aus Marie Luise spricht schon deutlich des Doktors Einfluß. Genau so anmaßend hat sich vorhin Helmar mir gegenüber gezeigt. Der revolutionäre Geist jenes Menschen hat mein Kind vergiftet, oh, wie ich den Mann hasse!“

„Mamma, ich leide es nicht, daß du von Doktor Straube so wegwerfend sprichst!“, rief die junge Komtesse empört aus. „Er ist ein ganzer, ein großer Mensch, vor dem wir uns alle beugen sollten. Wenn du mit seinen modernen Ideen das meinst, daß er mich sehend gemacht hat, so will ich es dir auch noch sagen, das dieses Gift, wie du es nennst, mir zum Heil geworden ist, denn es hat mir die Binde von den Augen gerissen, die der anergogene Hochmut und Dünkel fest auf mich gelegt hatte. Ich sehe jetzt der Menschheit Leid und Not, ich sehe, wo wahre Größe zu finden ist, und weiß, daß man sie am wenigsten unter den uns Ebenbürtigen zu suchen hat! Nie werde ich, wenn Helmar meiner Pflege nicht mehr bedarf, wieder das alte untätige Leben führen, sondern ich werde an Doktors Straubes Seite und unter seiner Leitung hinab zu den Kranken des Dorfes gehen, und sie gesund pflegen.“

Die Komtesse hatte sich erhoben und stand

mit beinahe verzücktem Gesichte vor ihrer Mutter.

Die Gräfin war, nach Atem ringend, in ihren Stuhl zurückgesunken.

Eleonore von Huttenstedt aber lehnte höhnisch-lächelnd in ihrem Sessel und rief:

„Seht, wie begeistert die Kleine ist, man könnte glauben, sie sei in den Doktor bis über beide Ohren verliebt!“

Marie Luise aber warf der Baronin einen verachtenden Blick zu. Dann wandte sie sich stumm ab, und verließ den Speisesaal.

„Ich will“, sagte sie fest, „ich will!“

Der Kampf begann, sie würde standhaft bleiben.

Heute mußte Helmar von Jngsheim nach Berlin zurückkehren.

Miriam Wahren lag mit klopfendem Herzen in ihrem Bett und sann mit sehnsüchtigen Augen vor sich hin.

Es war erst früh am Morgen; draußen auf der Straße begann der Verkehr, und klang dumpf bis zu ihr herauf.

Sie hatte die ganze Nacht kaum ein Auge zugehlan.

Immer weilten ihre Gedanken bei dem Geliebten, den sie nun bald wiedersehen würde. Freilich, nur heimlich, und von ferne konnte

sie ihn sehen. Helmar durfte ja nicht ahnen, daß sie ihn nahe war, denn dann mußte er erfahren, was inzwischen geworden war. Das durfte niemals geschehen.

Vier Wochen wollte Miriam Wahren noch in Berlin bleiben, dann hieß es für lange Zeit scheiden.

Paris, Wien, Budapest! Die Verträge lagen bereit, sie brauchte nur zu unterschreiben. Aber sie wollte es noch nicht, irgendein Gefühl hielt sie davon ab, es war als wenn sie alles verlieren müßte, wenn sie jetzt schon von Berlin fortginge.

Alles verlieren?

Wie kam sie darauf, alles zu verlieren? Hatte sie nicht schon alles verloren, das Glück, ihre Liebe?

Und heute würde er kommen, und vielleicht morgen oder übermorgen würde sie ihn sehen.

Es würde eine furchtbare Qual sein, nicht einfach hervorzuführen und sich an seiner Brust zu bergen. Aber es konnte, es durfte ja nicht sein!

Nichts als Erinnerung an seine Liebe blieb ihr, die Erinnerung.

Miriam erhob sich, und kleidete sich rasch an. Es litt sie nicht mehr im engen Zimmer. Der